

Kolumne im «Reussbote» - Juli 2024

Horizontenerweiterung

Meine Mutter ist 93 Jahre alt. Vor Jahren stellte sie ihren Gehstock in den Schirmständer und wechselte zum Rollator. Mit diesem war sie wieder sicher unterwegs und entdeckte, wie praktisch diese Gehhilfe zum Einkaufen ist, aber auch als Stütze, wenn sie am Wegrand etwas verweilen wollte. Mit zunehmenden Gelenkschmerzen, aber vor allem auch mit der schleichenden Angst, zu stürzen, wurde sie mit dem Rollator langsamer, die Gehdistanzen kürzer und anstrengender. Sie war auf sich selbst konzentriert, hatte Mühe mit jeder Unebenheit auf dem Weg, und Gespräche waren kaum mehr möglich. Spaziergänge wagte sie nur noch in Begleitung zu machen und war froh, den Eingang des Pflegezentrums zu erreichen. Im Frühjahr hatte sie eine Lungenentzündung und musste für ein paar Tage ins Spital. Seither braucht sie mehr Pflege und Betreuung. Der Rollator steht nun neben dem Gehstock beim Schirmständer. Sie hat die Kraft und Koordination des Gehens verloren und ist auf den Rollstuhl angewiesen. Ich wusste nicht, wie sie auf diese neue Situation reagieren würde und war bei meinem ersten Besuch nach dem Spitalaufenthalt auf alles gefasst. Sie schaute mich an und sagte, sie habe im Rollstuhl sitzend zum Heiland am Kreuz gesagt, dass er ihr die Kraft geben soll, auch mit dieser Behinderung zurecht zu kommen. Sie habe vom Heiland keine Antwort erhalten und müsse nun wohl auch diesen Schritt akzeptieren. Ich musste an das Zitat von Heinz Rühmann denken: «Je älter ich werde, glaube ich an Schicksal und nicht an Zufälle». Wenn ich bei meiner Mutter einen Besuch mache und kein Regen in Sicht ist, kann sie wünschen, wohin der Spaziergang mit Rollstuhl gehen soll. Wir entdecken zusammen den alten Dorfkern, verweilen an blühenden Gärten und vielfältigen Hochbeeten und treffen Menschen, die mit uns plaudern. Letzthin sagte meine Mutter, der Rollstuhl sei gar nicht so schlecht. Es sei zwar viel Arbeit für mich und meine Geschwister - aber sie habe seit langer Zeit nicht mehr so viel vom Dorf und der Umgebung gesehen. Ich freue mich auf die Dorfspaziergänge mit meiner Mutter. Es sind gemeinsame neue Entdeckungsreisen. Zusätzlich werden meine Oberarme etwas gefordert und ich kenne in der Zwischenzeit Wege, die ohne grosse Hindernisse sind. Und es wird mir bewusst, dass vermeintliche Einschränkungen im Leben manchmal eine Horizontenerweiterung sind.

Edith Saner, Grossrätin Die Mitte Aargau, Birmenstorf